



Im Wydehöfli will man sich nicht verstecken, sondern mit den Leuten in Kontakt treten.

Bild: zVg

## Auf Entdeckungsreise mit besonderen Menschen

**Im Wydehöfli begegnet man sich auf Augenhöhe – Menschen mit und ohne Behinderung. Christina und Julian Seewer haben vor 26 Jahren eine Wohn- und Lebensgemeinschaft gegründet, in der auch die eigenen sechs Kinder glücklich gross geworden sind.**

bim. «Begegnungen mit besonderen Menschen haben mich seit jeher fasziniert», sagt Christina Seewer. Schon als Kind hörte sie aufmerksam zu, wenn ihre Eltern davon erzählten, noch ohne zu wissen, dass man später von kognitiv Beeinträchtigten sprechen würde. Ihre ersten eigenen Erfahrungen machte sie während eines Ferienaufenthalts bei ihrer «Gotte», die ein heilpädagogisches Heim leitete. «Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt mit diesen Menschen», erinnert sich Christina Seewer. Sie beschloss schon im Jugendalter, später Sozialpädagogin zu werden, um ihr Interesse zu vertiefen und selber aktiv zu werden. Nach ihrer Erstausbildung als Pflegefachfrau mit Schwerpunkt Notfallmedizin und einer Zeit des Reisens und Entdeckens setzte sie ihren Plan in die Tat um und absolvierte die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik in Lausanne. Das Wohlfühlen und die Aufmerksamkeit sind ihr bis heute geblieben und prägen das Wydehöfli mit. Dreizehn Erwachsene mit kognitiven und teilweise mehrfachen Behinderungen leben in dem kleinen Heim in Arlesheim an der Grenze zu Dornach.

### Eine einladende Oase

Schon von weitem sieht man den Schriftzug «Wydehöfli» auf den haushohen Fahnen an der Birseckstrasse. Hier will man sich nicht verstecken, sondern in Kontakt treten. Im Zeltladen vor dem Haus werden Köstlichkeiten aus der eigenen Küche und Backstube angeboten sowie Erzeugnisse aus der Werkstatt und dem Atelier. Auf der Terrasse können sich die Gäste bei einem Kaffee entspannen, den Blick über den blühenden Garten schweifen lassen oder den Hasen, Hühnern und Meerschweinchen zuschauen. Ab und zu kräht der Hahn und in der Ferne glitzert der Birskanal. Das Wydehöfli ist eine einladende Oase.

Es begann vor 26 Jahren als das zweite Kind unterwegs war. Christina und Julian Seewer hatten sich bei der Arbeit in der Sonnenhalde in Gempfen kennengelernt. Beide hatten den Traum von einer Wohn- und Lebensgemeinschaft, von einem «zusammen», das im normalen Lebensalltag stattfinden sollte, mitten unter allen andern. Als sie angefragt wurden, ob sie eine kognitiv beeinträchtigte junge Frau bei sich aufnehmen könnten, war die Gelegenheit gekommen und die damals

achtzehnjährige Priska L.\* zog bei der jungen Familie ein. Christina Seewer beschäftigte die neue Mitbewohnerin in der Hauswirtschaft und bei der Kinderbetreuung. «Sie war den ganzen Tag über an meiner Seite, hat geholfen, hat viel gelernt und vor allem: das Leben mit uns geteilt. Sie hat miterlebt, wie das Baby zur Welt kam und war eine der Ersten, die das Kind in den Arm nehmen durfte.» Als Christina Seewer wahrnahm, wie Priska L. aufblühte in dieser Situation mitten im normalen Leben, war der Grundstein der Wohn- und Lebensgemeinschaft «Wydehöfli» gelegt. In den folgenden Jahren wuchs die «Wydenhöfli»-Familie an. Weitere kognitiv und mehrfach behinderte Kinder und Erwachsene wurden ihr anvertraut und weitere eigene Kinder kamen zur Welt. Dazu kamen mehr und mehr Mitarbeitende aus dem sozialpädagogischen Bereich und ab 1998 der «Verein Wydehöfli». Ohne das grosse Engagement von all diesen Mitarbeitenden wäre die sorgfältige und individuelle Begleitung, wie wir sie pflegen, nicht möglich gewesen, betont die Heimleiterin.

### Voneinander und miteinander lernen

«Wir pflegen die gegenseitige Entwicklung», sagt Christina Seewer, «voneinander und miteinander lernen», das sei die Basis. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen kennenzulernen komme einer Entdeckungsreise gleich. Die Persönlichkeit zu finden, die sich vorerst verbirgt, das Vertrauen und die Beziehung aufzubauen unter den besonderen Voraussetzungen – die langjährige Heimleiterin ist noch immer fasziniert

davon. «Jede Begegnung spiegelt auch Vieles in mir, fordert mich auf zu hinterfragen und konfrontiert mich mit mir selbst – die Förderung ist wirklich gegenseitig», ist sie überzeugt. Ihre sechs Kinder sind damit aufgewachsen. Aisha, die Zweitjüngste findet das, wie alle ihre Geschwister, einfach normal. «Unangenehm waren nur die grossen Augen und Fragen der SchulkollegInnen, die zu Besuch kamen», erinnert sie sich. Das Leben in der Grossfamilie, mit allen BewohnerInnen und Mitarbeitenden habe viele Erlebnisse und Möglichkeiten geboten. Die gemeinsamen Ausflüge, die Ferien und Feste, der Verkauf auf dem Arlesheimer Markt – es war immer etwas los. «Und ich war immer sehr selbständig», sagt sie zufrieden. Die Eltern waren Tag und Nacht beschäftigt. «Manchmal hatten sie keine Zeit, uns ins Bett zu bringen und es wurde so spät, dass wir freiwillig gingen», lacht Aisha. Im Jugendalter habe es eine Zeit des Rückzugs gegeben. Nach Hause kommen und immer erstmal zwanzig Leute zu begrüßen, mochte sie irgendwann nicht mehr. Inzwischen arbeitet sie aber neben der Schule gerne wieder mit und schätzt den Freizeit-Job. Auch eine künftige Sozialpädagogin? Nein, Aisha wird Physik studieren, sie fühlt sich zu den Naturwissenschaften hingezogen. Zahra, die Jüngste, geht auch noch zur Schule, die «Grossen» haben verschiedene Ausbildungs- und Berufswege eingeschlagen, von der Gastronomie über Leistungssport bis zu Marketing und ebenfalls Sozialpädagogik sind sie in verschiedene Richtungen gegangen. Aber sie kommen immer wieder, nehmen teil, helfen mit und übernehmen auch Aufgaben im Auftragsverhältnis. Bei sechs Kindern kommen viele Kompetenzen zum tragen.



Dankeskarten schreiben – gemeinsam geht Vieles besser und macht mehr Spass.

Bild: zVg

### Es geht um die innere Haltung

Das Miteinander der Anfangszeit, als die Kinder in allen Zimmern spielten und die Kleinen auf die Rollstühle kletterten, wäre heute nicht mehr möglich. Als das Wydehöfli zu einer Gemeinschaft mit sechs BewohnerInnen angewachsen war, musste die Organisation in Folge des neuen kantonalen Finanzierungsmodells (NFA), das im Jahr 2008 in Kraft trat, völlig umgekrempelt werden. Christina Seewer entschied sich, die Grossfamilie in eine Institution überzuführen und die Strukturen den neuen Anforderungen anzupassen. Das war aufwändig. «Wir waren nie <selbstgestrickt>, wir haben immer professionell gearbeitet, selbstverständlich mit Supervision und vernetzt mit den Fachkreisen», sagt Christina Seewer selbstbewusst. So konnte sie im Jahr 2011 einen Leistungsvertrag mit dem Kanton abschliessen und beherbergt nun doppelt so viele MitbewohnerInnen – allerdings nur noch im Erwachsenenalter. Die Wohnung der Leitung ist abgetrennt und die Kinder könnten nicht mehr wie einst in allen Zimmern herumklettern. Das sind die neuen Bestimmungen. «Ich habe das Familiäre bewahrt», hält Christina Seewer fest. Es gehe ja um die innere Haltung: Bin ich offen für diese Entdeckungsreise, begegne ich meinem Gegenüber auf Augenhöhe? Wenn Ja, so kann eine Beziehung wachsen, die Entwicklungen begünstigt. Die Beziehung bereitet den Boden, um Freude und Neugier zu wecken und um Ressourcen zu finden, die trotz der physischen Einschränkungen Vieles möglich machen. «Es ist wunderbar, wenn man dann einen Weg findet, die Bedürfnisse trotzdem umzusetzen und solch ein spannender Prozess!» Auf diesen lassen sich die Mitarbeitenden auch im neuen, institutionellen Rahmen immer wieder neu ein.



Die Köstlichkeiten aus der eigenen Küche werden auch im "Lädeli" verkauft.

Bild: zVg

### Grösste Wirkung hat das Normalitätsprinzip

Gibt es Grenzen der Selbstbestimmung im Betreuten Wohnen? Christina Seewer korrigiert: «wir reden bewusst von <begleiten> und nicht von <betreuen> – wir gehen Seite an Seite...» Allerdings müsse man auch als Begleiterin manchmal eingreifen, stellt sie klar. «Hat jemand beispielsweise eine schwere Diabetes und kann aufgrund seiner Voraussetzungen das Essen nicht regulieren, so würde ich nicht empfehlen, die Gefahr einer Amputation in Kauf zu nehmen, nur damit der Bewohner essen kann, wie er <will> – er kann ja die Konsequenzen nicht abschätzen und seine selbstbestimmte Partizipation würde empfindlich eingeschränkt mit einer zusätzlichen Behinderung.» Bei der Pflege gelte es, genau hinzuschauen und sein Handeln immer wieder zu hinterfragen. Grösste Wirkung für die Selbständigkeit und Teilhabe sei aber immer vom Normalitätsprinzip ausgegangen, das im Wydehöfli zentral ist. Unter den BewohnerInnen sind immer wieder Menschen, die als schwer tragbar gelten, mit einem sogenannten herausfordernden Verhalten. Das Zusammenleben mit einer normalen Familie, das Dabeisein und nicht ein- oder ausgeschlossen zu werden, hätten das <Tragen> möglich gemacht, erzählt Christina Seewer. Dass diese Erfahrungen das Wydehöfli auch künftig leiten werden, ist ihr Ziel.

\*Name geändert

| [www.wydehofli.ch](http://www.wydehofli.ch)



Schädliche Neophyten entfernen – ein Dienst an der Allgemeinheit

Bild: zVg



«Da ist immer etwas los» – Grossfamilie Seewer (mit Neffe und Pflegesohn)

Bild: zVg

## Openairkino der besonderen Art

### **Vision**

«Gemeinsame Erlebnisse verbinden.»

### **Mission**

«Durch die Öffnung des Gartens einen Raum schaffen, wo Begegnung stattfinden kann und Gemeinsamkeiten erkannt werden können. Das Open Air Kino als Möglichkeit, in Kontakt zu kommen und den Austausch zu fördern.».

Das Wohnheim Wydehöfli ladet Sie herzlich zu einem unvergesslichen Openair-Kinoerlebnis ein.

**Programm: [www.openairkinoderbesonderen.art](http://www.openairkinoderbesonderen.art)**

**Das Wydehöfli hat ausserdem ein buntes Veranstaltungsprogramm, das vom wöchentlichen Café am Mittwochnachmittag über den «Tisch der besonderen Art» bis zu Theaterprojekten, Partys und nordischen Sommerfesten reicht.**

**Programm: <http://wydehoefli.ch/category/veranstaltungen>.**

### **Vorankündigung**

am 22. September 2018 «der Wydehöfli Blues» Ein Open Air Konzert im Garten der Therapeutischen Wohngemeinschaft Wydehöfli mit der Gruppe «Sweet Soft and Hairy» und einer Jam Session mit Musikern aus dem Wydehöfli. Es gibt Spagethiplausch und die Möglichkeit das Tanzbein zu schwingen.